



Fabian Imboden von der Stiftung Rossfeld wurde in der Klasse der WKS KV Bildung Bern gut aufgenommen.

Laura Gobeli: «Die Schule soll ein Abbild der Gesellschaft sein. Menschen mit Behinderung gehören dazu.»



Inklusion

EINFACH DAZUGEHÖREN – AUCH AN DER BERUFS- FACHSCHULE

Rolf Marti
Fotos: Pia Neuenschwander

Die Stiftung Rossfeld bildet Jugendliche mit körperlichen Beeinträchtigungen zu Kaufleuten oder zu Büroassistentinnen beziehungsweise -assistenten aus. Die Berufsfachschule absolvieren die Lernenden in einer Klasse der WKS KV Bildung Bern. Ein Beispiel gelungener Inklusion.

Inklusion ist, wenn alle Menschen einfach dazugehören. Oder: Wenn Menschen gemeinsam verschieden sein können. So wie an der Berufsfachschule WKS KV Bildung Bern: Seit einem Jahr werden in den Klassen für Kaufleute EFZ und für Büroassistenten/-innen EBA auch die 14 Lernenden der Stiftung Rossfeld ausgebildet – des Berner Kompetenzzentrums für Menschen mit körperlicher Behinderung. Es sind Jugendliche mit Sinnesbeeinträchtigungen, Bewegungseinschränkungen, Lernschwierigkeiten, ADHS, Autismus oder anderen Handicaps.

Einer dieser Lernenden ist Fabian Imboden. Er absolviert die zweijährige Lehre als Büroassistent und hat eine spastische Diplegie – die Folge einer Frühgeburt und einer Lungenentzündung im Säuglingsalter. Sie schränkt ihn beim Gehen ein. Als Kind konnte er sich lange kaum bewegen. Durch intensives Training hat er einen Grossteil der Bewegungsfreiheit zurückgewonnen. Fabian Imboden sagt: «Ich würde mich ausgegrenzt fühlen, könnte ich nicht die normale Berufsfachschule besuchen.»

Betreuungsperson vor Ort

Bis 2019 führte die Stiftung Rossfeld eine eigene Berufsfachschule. Doch der Kostendruck wurde zu hoch, eine andere Lösung musste gefunden werden. Für Stefanie Brader, Ausbildungs-koordinatorin bei der Stiftung Rossfeld, eine Chance. «Wir hatten schon zuvor eine Partnerschaft mit der WKS KV Bildung Bern – im fachlichen Austausch und bei der Durchführung der Qualifikationsverfahren. Die Integration unserer Lernenden in die Klassen der WKS war ein logischer Schritt auf dem Weg zur Inklusion.»

Laura Gobeli, Abteilungsleiterin EBA und Integration bei der WKS KV Bildung Bern, sagt: «Für uns war es klar, dass wir Hand zu dieser Lösung bieten. Die Schule soll ein Abbild der Gesellschaft sein. Menschen mit Behinderung gehören dazu.» Mehr noch: «Es gibt einen gesetzlichen Auftrag zur Inklusion.» Was so selbstverständlich klingt, ist in der Praxis mit zahlreichen Herausforderungen verbunden. Laura Gobeli: «Ohne Support durch die Mitarbeitenden des Rossfelds wäre die Inklusion nicht möglich.»

Zu diesem Support gehört während der Unterrichtszeiten die Präsenz einer Betreuungsperson der Stiftung Rossfeld. Sie unterstützt die Lernenden in der praktischen Bewältigung des Alltags. Das reicht vom Auspacken des Schulmaterials über die Verabreichung von Medikamenten bis zur Begleitung auf die Toilette – je nach Bedarf. Auch bezüglich Infrastruktur müssen Vorkehrungen getroffen werden. Einige Lernende können dem Unterricht nur dank Laptop, Diktierprogramm, Spezialtastatur oder Mikrofon und Headset folgen. Auch hier sind die Bedürfnisse individuell.

Didaktischer Mehraufwand

Das schulische Anforderungsprofil ist für alle Schülerinnen und Schüler gleich – egal, ob mit oder ohne Behinderung. Die Lehrpersonen müssen den Stoff also nicht anpassen. Didaktisch bedeutet Inklusion aber Mehraufwand. Laura Gobeli: «Viele Lernende mit Einschränkungen können einen Nachteilsausgleich geltend machen. Sie dürfen Hilfsmittel verwenden oder erhalten mehr Zeit zum Lösen von Aufgaben. Das wirkt sich auf die Planung, die Gestaltung und das Tempo des Unterrichts aus. Zudem müssen wir gewisse Lehrmittel spezifisch aufarbeiten, sodass sie von allen genutzt werden können.»

Trotz diesen Hilfen haben einige Rossfeld-Lernende Schwierigkeiten, dem Unterrichtstempo zu folgen – nicht kognitiv, sondern aufgrund körperlicher Einschränkungen, welche die Rezeption erschweren. «Ihnen bieten wir am Rossfeld ergänzenden Unterricht an», sagt Stefanie Brader. «Zudem profitieren die Lernenden von einem Lerncoaching. Wir vermitteln ihnen Lerntechniken und zeigen ihnen, wie sie das Lernen effektiv organisieren können.» Ein Angebot, das Fabian Imboden als «äusserst hilfreich» taxiert.

Intensiver Austausch

Die Klassen der WKS KV Bildung Bern werden auf die Inklusion nicht speziell vorbereitet. Was offenbar nicht nötig ist. Fabian Imboden: «Wir wurden von den Mitschülerinnen und Mitschülern gut aufgenommen. Anfängliche Unsicherheiten auf beiden Seiten haben sich rasch gelegt.» Was die Vorbereitung der Lehrpersonen betrifft, erachtet Laura Gobeli eine gute Information durch das Rossfeld als zwingend und – in komplexen Fällen – einen runden Tisch als wertvoll. Zudem sei es wichtig, dass die Schülerinnen und Schüler gewisse Dinge voneinander wüssten, sonst entstünden Missverständnisse. Stefanie Brader macht dazu ein Beispiel: «Wenn jemand wegen einer Immunschwäche im Unterricht eine Maske trägt, sollten alle wissen, dass es dabei um Selbstschutz geht und diese Erkrankung nicht ansteckend ist.»

Für Stefanie Brader und Laura Gobeli ist der intensive Austausch zwischen den beiden Institutionen zentral. In diesem Punkt habe man im ersten Jahr der Zusammenarbeit viel gelernt. Laura Gobeli: «Oft sind es Kleinigkeiten, die entscheidend sind und an die man zuerst nicht denkt. Wie organisiert man beispielsweise eine Schulreise so, dass auch Jugendliche mit Behinderung teilnehmen können? Hier sind wir auf externes Know-how angewiesen. Aber mittlerweile sind wir ein eingespieltes Team, die Wege sind kurz.»

Aufgrund der positiven Erfahrungen prüft die Stiftung Rossfeld die Möglichkeit, das Modell auf andere Berufsfelder und andere Berufsfachschulen auszuweiten. Schliesslich gilt: Inklusion ist, wenn alle Menschen einfach dazugehören.

SYNTHÈSE : FAIRE COMME TOUT LE MONDE – AUSSI À L'ÉCOLE PROFESSIONNELLE

L'inclusion, c'est permettre à tous et à toutes de faire partie de la même chose. Comme à l'école professionnelle WKS KV Bildung de Berne, où les classes formant des futurs employés et employées de commerce CFC et des futurs assistants et assistantes de bureau AFP comptent dans leurs rangs 14 apprentis et apprenties de la fondation Rossfeld, le centre de compétences bernois pour les personnes handicapées physiques. Jusqu'en 2019, la fondation formait ses apprentis et apprenties dans sa propre école professionnelle. Mais en raison des coûts élevés, une collaboration avec la WKS a été envisagée. Un an plus tard, les deux institutions tirent un bilan positif. L'inclusion nécessite un travail didactique supplémentaire, explique l'enseignante Laura Gobeli, parce que les apprentis et apprenties souffrant d'un handicap peuvent faire valoir la compensation des désavantages. Dans ce cadre, ils disposent de plus de temps pour résoudre les exercices, ce qui a des répercussions sur la planification, la structure et le rythme des cours. En outre, certains moyens d'apprentissage doivent être préparés spécialement en fonction de leurs besoins. Pour Lara Gobeli, il est essentiel que, chaque jour d'enseignement, une personne de la fondation Rossfeld soit présente pour se charger de tous les aspects qui ne relèvent pas de l'enseignement. Selon elle, il est aussi important que la communication fonctionne bien entre les deux institutions – ce qui semble être le cas : «Aujourd'hui, nous sommes une équipe bien rôdée.»
